

wir nicht einige Stunden der Fröhlichkeit widmen? Wir nordischen Männer sind doch als ernst und gefestigt sattfam bekannt. Ich habe sogar schon gehört, daß wir unter Umständen auch unangenehm sein könnten. Das halte ich aber für üble und neidische Nachrede, der leider auch der Friedfertigkeit ausgesetzt ist.

Hamburg, 3. Oktober 1909.

Justus Bape.

Die Miniaturenausstellung in der K. Hof- und Staatsbibliothek in München.

Aus Anlaß des 9. Internationalen kunsthistorischen Kongresses hat die Münchener Hof- und Staatsbibliothek, die bekanntlich die größte und bedeutendste Handschriftensammlung ganz Deutschlands birgt, eine Ausstellung von Werken der Miniaturmalerei veranstaltet und damit einen fesselnden und überaus lehrreichen Überblick über die Geschichte der Buchkunst vom Zeitalter der Karolinger bis zum sechzehnten Jahrhundert gegeben. Die Ausstellung imponiert von vornherein durch den hohen Wert und die Seltsamkeit des Gebotenen, ferner durch die Art des übersichtlichen Arrangements. Das Kostbare und Interessante ist nicht durch Mittelmäßiges und minder Bedeutsames beeinträchtigt. Es sind nur die entwicklungsgeschichtlich und stilistisch wichtigsten Werke aufgelegt. Dadurch kommt der Charakter und die Qualität des einzelnen voll zur Geltung, und manche Schönheit tritt in überraschender Weise zutage.

In der Ausstellung finden wir neben dem Codex aureus, der Wessobrunner Handschrift, dem Evangeliar Ottos III., dem Gebetbuch Kaiser Maximilians I. und anderen berühmten Miniaturen auch eine Anzahl Bücher profaner Natur, wie sie im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert geschrieben und gelesen wurden, voran die berühmten Benediktbeurer Bagantenlieder, dann Parsifal, Tristan und Isolde, die Weltchronik des Rudolf von Ems. Zumeist aber findet man da gemalte Handschriften religiösen Inhalts, Evangeliare, Gebet-, Psalm- und Messbücher und liturgische Bücher.

Das Glanzstück der Ausstellung ist wohl das unter dem Namen »Codex aureus« als »die reichste Bilderhandschrift der karolingischen Zeit« weltberühmte Evangeliar von St. Emmeran, dessen Entstehen unmittelbar mit dem Namen eines Sprossen der karolingischen Dynastie verknüpft ist. Es wurde im Jahre 870 für Karl den Kahlen angefertigt und später durch Kaiser Arnulf dem Stifte St. Emmeran in Regensburg geschenkt. Künstlerisch ist dies frühe Dokument von erlesenem Reiz. Die Schrift ist durchweg in goldenen Buchstaben gehalten, die Initial- und Randmalerei ist reich und überaus zierlich. Außer den Schriftseiten enthält das Buch mehrere Vollbilder und ganze Zierseiten, die im Ornament den Anschluß an römisch-antike christliche Vorbilder verraten. Teppichartig verwachsen die einzelnen Schmuckformen zu einem organischen Ganzen, gehen auf in der dekorativen Einheit des Flächenbildes. Mehr kulturhistorisch als buchhändlerisch interessant ist ein anderes französisches Werk aus dem frühen Mittelalter: das um die Wende des neunten und zehnten Jahrhunderts von einem Künstler der Reimserschule gemalte sogenannte »Pürteners Mirakelbuch«. Es gelangte im zehnten Jahrhundert nach Pürten bei Krainburg am Inn und wurde dort seit dem sechzehnten Jahrhundert für wunder-tätig gehalten. Epileptiker, Melancholiker und Wahnsinnige fanden angeblich Heilung, wenn sie vier Nächte nacheinander je auf einem Evangelistenbild der Handschrift lagen. Das Buch hat darunter stark gelitten. Durch Feinheit der Ausführung und Delikatesse der Farbengebung zeichnen sich die französischen Miniaturen des fünfzehnten Jahrhunderts aus. Da ist zunächst als Hauptrepräsentant dieser Gruppe das 1458 geschriebene und von Jean Fouquet mit Miniaturen ausgestattete Boccaccio-Buch über die Schicksale berühmter Männer zu erwähnen, dessen bedeutende künstlerische Höhe und feine Farbigeit seltene Genüsse bieten. Das kostbare Dokument, das zu den Hauptwerken der französischen Miniaturmalerei zählt, birgt 91 Bilder und einen ausgedehnten Initial- und Rahmenschmuck. Von den zahlreichen Livres d'heures, die ausgestellt sind, fesseln einzelne durch die außergewöhnliche Feinheit und Zierlichkeit des Rahmenwerks, so namentlich ein lateinisches Gebetbuch mit Kalendarium aus dem Ende des fünf-

zehnten Jahrhunderts, einst dem Enkel Jacques Coeurs, des berühmten Finanzministers Karls VII., gehörig. Außerdem sind von den französischen Büchern bemerkenswert eine Heiligenlegende mit 225 farbenprächtigen Bildern und reicher Initial- und Randverzierung und das Buch mit den Weissagungen der zehn Sibyllen, an dem wir vor allem die saubere Farbengebung bewundern.

Durch vorzügliche Exemplare ist die italienische Buchmalerei vertreten. Da ist ein Evangeliar mit Miniaturen im römischen Charakter, die als italienische Originale des sechsten Jahrhunderts oder Kopien nach Vorbildern dieses Jahrhunderts gelten. Die Schrift, ein Erzeugnis der karolingischen Palastschule aus der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts, prangt in Gold- und Silberbuchstaben auf purpurgetränktem Pergament. Das elfte Jahrhundert ist vertreten durch die von Kaiser Heinrich IV. dem Kloster Hirsau geschenkte lateinische Bibel. Das hohe künstlerische Niveau der italienischen Buchmalerei offenbart sich aber in erster Linie in der dreibändigen Liviusausgabe und den prachtvollen Bänden, die der Ungarkönig Matthias Corvinus durch italienische Meister für sich schreiben und illuminieren ließ. Vollendetes Stilgefühl, ausgebildete Technik, reicher Formen- und Farbensinn geben diesen Erzeugnissen der Renaissance das Gepräge. Sie sind von einer Freudigkeit und einem Geschmack, die auch verwöhnte Augen in Entzücken zu versetzen vermögen. Die Liviusbände wurden 1465—1472 für Johannes Vitez, Kardinal-Erzbischof von Gran, gefertigt, wanderten später aus der Salzburger Hofbibliothek in die Pariser Nationalbibliothek und gelangten 1815 nach München. Zu erwähnen bleibt noch das von einem unbekanntem italienischen Meister illuminierte Gebetbuch Albrechts V., dessen kostbarer von Hans Lender aus Nürnberg angefertigter Einbanddeckel die Jahreszahl 1574 trägt.

Zu der Familie des berühmten Breviarium Grimani gehören zwei Gebetbücher mit Kalendarien aus dem sechzehnten Jahrhundert, die in ihrem entzückenden realistischen Stil sich als Erzeugnisse der vlämischen Malkschule dokumentieren.

Den größten Raum beansprucht in der Ausstellung naturgemäß die deutsche Miniaturenmalerei, deren früheste Entwicklung in zwei wichtigen Dokumenten aus dem neunten und zehnten Jahrhundert, der Wessobrunner Handschrift und dem Evangeliar Otto III. markant zutage tritt. Die rohen und unbeholfenen aber nichtsdestoweniger lebendigen Federzeichnungen zu dem berühmten althochdeutschen Literaturdenkmal, dem sogenannten »Wessobrunner Gebet«, verraten auf den ersten Blick, daß sie ohne jede Rücksicht auf Vorbilder, nur aus dem Drange zu gestalten, einen bestimmten Vorstellungs- und Empfindungsinhalt auszudrücken, entstanden sind. Dagegen äußern sich die Nachwirkungen fremder Muster unverkennbar in dem in der Reichenauer Malkschule entstandenen prächtigen Evangeliar Kaiser Ottos III., das mit 35 Vollbildern sowie mit Zierseiten reich geschmückt ist. Die in der Ausstellung aufgeschlagenen Seiten enthalten das Widmungsbild. Es zeigt den jugendlichen Kaiser umgeben von je zwei Vertretern des geistlichen und weltlichen Standes, während vier Frauen — Sclavinia, Germania, Gallia und Roma — tributbringend auf ihn zuschreiten. Hier kreuzen sich mit der karolingischen Tradition neuerdings altchristliche Einflüsse, begünstigt durch den universalen Charakter des ottonischen Zeitalters, der im besonderen auch in der engeren Verbindung Deutschlands mit Italien zum Ausdruck gelangt. Eine starke örtliche Tradition offenbart sich in dem koloristisch interessanten Psalter des Grafen Eberhard von Murach, des Stifters von Kloster Geisenfeld, aus dem elften Jahrhundert, dagegen ist vom Geiste des karolingisch-ottonischen Kunststils ganz erfüllt das schöne Evangeliar des Abtes Ellinger von Tegernsee (1018—1026 u. 1032—1041), dessen Bildschmuck in einer endlosen Reihe von Kopien auf der Ausstellung wiederkehrt. Durch auffallend kräftige Zeichnung ragt eine im zwölften Jahrhundert im Schwäbischen entstandene Handschrift hervor. Ein Glanzstück des dreizehnten Jahrhunderts ist das mit kolorierten Federzeichnungen ausgestattete Matutinalbuch Konrads von Scheuern, das der Verherrlichung Mariens gewidmet ist. Unter den Illustrationen ragen hervor das groß empfundene apokalyptische Weib und die fünf- und zwanzig Bilder, die in einem liebenswürdigen und naiven Erzählerton die Faustlegende des Mittelalters, die Geschichte vom Leben und Sterben des Zauberers Theophilus erläutern. Hier tritt uns ein Künstler entgegen, der an Phantasie, Größe und gestaltender Kraft alle Zeitgenossen übertrifft und auf dem Gebiete